

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG

FORSCHUNGSBEREICH

BILDUNG, ARBEIT UND GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

Max-Planck-Institut
für Bildungsforschung
Bismarckstr. 1, 10117 Berlin
Lentzeallee 94, D-14195 Berlin
Tel. 030-90893-0

E 94/1814-14

Arbeitsberichte aus dem Projekt

LEBENSVERLAUFE UND HISTORISCHER WANDEL
IN DER EHEMALIGEN DDR

**Ordnung im Umbruch?
Strukturwandel und deutsch-deutsche Tradition
bei der Kanalisierung beruflicher Mobilität
im Transformationsprozeß**

Martin Diewald & Heike Solga

Arbeitsbericht 14/1994



LENTZEALLEE 94, D-14195 BERLIN

E 94/1814-14



10067294

Das Projekt „Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR“ ist Teil des Forschungsprogramms „Lebensverläufe und historischer Wandel“ (Leiter Karl Ulrich Mayer). Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Projekts sind: Johannes Huinink (Leiter), Martin Diewald, Karl Ulrich Mayer, Heike Solga, Annemette Sørensen und Heike Trappe.

**Ordnung im Umbruch?
Strukturwandel und deutsch-deutsche Tradition
bei der Kanalisierung beruflicher Mobilität
im Transformationsprozeß**

Martin Diewald & Heike Solga

Arbeitsbericht 14/1994

1. Wie offen ist die berufliche Mobilität in der Wende?

Führt man sich die zahlreichen Berichte über Lebensbedingungen und Befindlichkeiten in den Neuen Ländern vor Augen, so stellen die widersprüchlichen Darstellungen einer massiven Verunsicherung und Schlechterstellung der Menschen einerseits und die Nachweise eines durchaus vorhandenen Optimismus und teilweise auch hohen Zufriedenheiten der Ostbürger mit ihren Lebensverhältnissen (Landua 1992, Diewald/Huinink 1994) andererseits ein irritierendes Moment bei der Einschätzung der Transformation in Ostdeutschland dar. Dies ist in der nachweislichen Ausdifferenzierung verschiedener und ungleicher werdender materieller Lebenslagen begründet. Zum Teil hängt dies auch mit unterschiedlichen sozialen Vergleichsprozessen zusammen, d.h. inwieweit sie auf die DDR-Vergangenheit oder aber auf Westdeutschland gerichtet sind. Wir wollen hier jedoch weniger diese Ausdifferenzierung von Lebenslagen nachzeichnen, sondern vielmehr nach Strukturprinzipien des Transformationsprozesses fragen, die sowohl zu dieser Ausdifferenzierung als auch zu den gegensätzlichen subjektiven Befindlichkeiten beitragen mögen. Wir setzen dabei auf der Ebene der Erwerbsverläufe an, denen für beides eine entscheidende Bedeutung zukommt.

Eine gewisse "Unübersichtlichkeit" der Transformationsprozesse auf dieser Ebene mag daraus resultieren, daß sich Erwerbsverläufe in Ostdeutschland heute als individuelle (Nicht-)Bewegungen in einer sich mehrfach transformierenden Positionsstruktur manifestieren. Mit dem Übergang von einem staatssozialistischen zu einem wohlfahrtsstaatlichen und marktwirtschaftlichen System in Kombination mit einer politischen Angliederung kommt es nicht nur zu einer unter Umständen unterschiedlichen "Wertigkeit" einzelner Berufe, etwa im Sinne von Arbeitsmarkt- und Mobilitätschancen oder von Entlohnung. Zugleich ändert sich auch die relative Position dieser Berufe zueinander sowie das Ausmaß und die Qualität ihrer Differenz. Dies zeigt sich nicht zuletzt und besonders augenfällig daran, daß sich für die ostdeutsche Erwerbsbevölkerung der Arbeitsmarkt um das bisher

nicht gekannte Risiko der Arbeitslosigkeit erweitert hat. Und schließlich kommt hinzu, daß die Differenzierung beruflicher Positionen im Osten nun Bestandteil eines gesamtdeutschen Positionengefüges geworden ist; in dem die Ost-/West-Differenzierung selbst wiederum eine Ungleichheitsdimension darstellt (Geißler 1994). Diese Multiplexität an strukturellen Veränderungen macht die Suche nach den dahinter liegenden strukturierenden Prinzipien des Transformationsprozesses - und gar deren Umsetzung in ein empirisch überprüfendes Forschungsdesign - nicht eben leicht. Nach den eingangs angeführten Eindrücken dürfte es jedoch nicht ausreichend sein, nur nach Prozessen einer dramatischen Destabilisierung von Lebensverhältnissen und Strukturen zu suchen, wiewohl diese nicht von der Hand zu weisen sind.

Bezogen auf das Beschäftigungssystem und die darin stattfindenden Bewegungen ist nun die Vermutung geäußert worden, daß der einmalige Umbruchcharakter der Wende und die folgende hohe Dynamik makrostruktureller Veränderungen zu quasi "irregulären" Berufsverläufen führe (Berger 1992) und einen Flexibilisierungs- bzw. Pluralisierungsschub weg von institutionell abgesicherten Arbeitsplätzen in Gang setze. Unterstützt wird diese Annahme durch die These von Grünert und Lutz (1994), wonach mit dem Zusammenbrechen der vorwiegend als interner Arbeitsmarkt organisierten Wirtschaftsstruktur der DDR die Externalisierbarkeit von beruflichen Qualifikationen und Erfahrungen auf die Probe gestellt würde (Grünert/Lutz 1994). Diese Auffassungen betonen insbesondere die Außerkraftsetzung bisheriger Prinzipien der Strukturierung, wodurch sich die Transformation als Phase großer Offenheit nach oben und unten infolge einer Übergangsphase bis zur Herausbildung eines neuen Systems, als eine vorübergehend mehr oder weniger chaotischen Situation darstellt. Dieser starken Akzentuierung von Pluralisierung bzw. Flexibilisierung und vollständiger Umstrukturierung des Erwerbssystems stehen allerdings neuere Ergebnisse zu Erwerbsverläufen entgegen, die auf der Basis von Längsschnittbetrachtungen gewonnen wurden. Neben den bekannt hohen Arbeitslosigkeitsquoten konnte hier ein erhebliches Maß an "Stabilität innerhalb der - insgesamt reduzierten -

Beschäftigungsmöglichkeiten" festgestellt werden, demzufolge "flexibilisierte Erwerbsverläufe keineswegs eine zu verallgemeinernde Realität in den neuen Bundesländern geworden sind" (Schenk 1994b: 9f). Beide Tendenzen sind in der Realität vorzufinden. Der Transformationsprozeß des Beschäftigungssystems in Ostdeutschland läßt sich also sicherlich nicht allein durch Um- und Entstrukturierung erklären; Kontinuität und Stabilität stiftende Strukturierungsfaktoren sollten ebenfalls eine Rolle spielen. Vielmehr ist von einer Interdependenz dieser beiden Tendenzen auszugehen. Welche Faktoren könnten dafür verantwortlich sein, und wie wirken sie zusammen?

Eine erste Annäherung an eine Erklärung dieser Gleichzeitigkeit von hohem Arbeitsplatzrisiko und hoher beruflicher Stabilität im Aggregat erlaubt die Frage nach individuellen Merkmalen, die sozialstrukturell differenzierte Chancen und Risiken im Erwerbsleben bedingen. Nun ersetzt eine solche Analyse nicht die Frage nach möglicherweise "dahinter" liegenden Kontextbedingungen, die diese Vielfalt unterschiedlicher Chancen kanalisieren, d.h. die "Wertigkeit" dieser verschiedenen angesprochenen Lebenslauf-Kapitalien und askriptiven Merkmale zumindest mit definieren. Der Verweis auf die Bedeutung solcher Kriterien als individuelle Attribute bleibt solange unbefriedigend, wie nicht erklärt wird, durch welche Kontextbedingungen und Systemmerkmale sie eben diese Bedeutung erst erhalten. Unser Interesse gilt also zusätzlich den strukturellen Voraussetzungen für eine mehr oder weniger gelungene Fortsetzung der in der DDR begonnenen und geformten Erwerbskarrieren und ihrem Zusammenspiel mit unterschiedlichen Individualmerkmalen.

2. Sozialstrukturelle Differenzierung von Erwerbsschancen

Auf der Ebene individueller Voraussetzungen und Ressourcen können in einer lebenslaufbezogenen Sichtweise zwei Thesen aufgestellt werden. Zum einen legt es die Vorstellung des Lebensverlaufs als einem "endogenen Kausalzusammenhang" (K.U.

Mayer) nahe, in den Erwerbsverläufen vor der Wende und den darin getätigten Investitionen eine hohe strukturierende Kraft auch für die Zeit nach der Wende zu vermuten. Zum Teil wird zwar von einer umfassenden Entwertung und Umwertung von in der DDR getätigten Investitionen in Human- und Bildungskapital ausgegangen (Mayer 1991:92), also von in der DDR erworbenen Ausbildungsabschlüssen und beruflichen Erfahrungen. Dies würde in der Tat eine Umwälzung auch insofern bedeuten, als wir für die DDR eine sehr hohe Passung von absolvierter Ausbildung und Anforderungsniveau der ausgeübten Tätigkeit feststellen können. Andererseits sollten diejenigen, die auch in dem ja durchaus auch nach meritokratischen Prinzipien funktionierenden DDR-System (Huinink/Solga 1994, Mayer/Solga 1994) Ausbildungen absolviert und berufliche Aufstiege geschafft haben - sich also mutmaßlich als lern- und leistungsbereit bzw. tüchtig erwiesen hatten - auch in der Zeit nach der Wende Erfolg haben. Zumindest ist dies zu erwarten, wenn diese Aufstiege nicht allein loyalitätsbedingt gewesen sind. Gegen eine Entwertung von Qualifikationen spricht auch die Überlegung, wer denn die entsprechenden Positionen in den neu entstehenden Wirtschaftsstrukturen einnehmen soll, wenn nicht die bisher dort Arbeitenden. Ein umfassender Austausch wäre allenfalls für Leitungspositionen sowie für einen Teil der administrativen, ökonomischen und professionellen Tätigkeiten vorstellbar, nicht jedoch für die Masse der Arbeitsplätze. Von daher ist zu erwarten, daß für einen Großteil der Qualifikationen, trotz des Umbaus der Wirtschaftsstruktur, von einer Verwertbarkeit bzw. Konvertierbarkeit auszugehen ist.

Die schon angesprochene, in der DDR offen bekundete Loyalität zum System hatte unzweifelhaft zum Laufbahnkapital in der DDR gehört (Engler 1992, Solga 1994). Sie war der Berufskarriere in der DDR zumindest bezogen auf die Leitungspositionen sehr förderlich bzw. sogar zunehmend eine Voraussetzung geworden, während sie heute eher einen Makel darstellen dürfte. Allerdings könnte man auch angesichts der jüngeren deutschen Historie die Vermutung anstellen, ob funktionale Nützlichkeit eine derartige politische Vorbelastung

nicht doch vergessen lassen kann.¹

Aus der Lebensverlaufsperspektive ist des weiteren eine Umkehrung der Kohortendifferenzierung von Karrierechancen zu vermuten. Die älteren Geburtskohorten der Gründer- und der Aufbaugeneration besaßen in der DDR bessere Aufstiegsmöglichkeiten als die nachrückenden Kohorten, deren berufliche Entwicklung in der DDR durch eine Aufstiegsblockade behindert war (Huinink/Solga 1994). Diese relative Benachteiligung könnte sich nun ins Gegenteil verkehrt haben, da ein geringeres Lebensalter mehr Spielraum für berufliche Um- und Neuorientierungen bietet und bei älteren Arbeitnehmern betriebliche Investitionen in Neuqualifizierungen unattraktiver sind (Geißler 1994).²

Eine prominente Rolle in der öffentlichen Diskussion spielt die These, daß die Position der Frauen und insbesondere Mütter auf dem Arbeitsmarkt sich derart verschlechtert, daß vor allem sie als "Verliererinnen" der Wende dastehen würden. Zwar hatten Frauen auch in der DDR vergleichsweise schlechtere Chancen, ihre Qualifikationen in Aufstiege und Entlohnung umzusetzen, und sie mußten ebenfalls die Hauptlast der Haushalts- und Familienarbeit alleine tragen, doch hat Mutterschaft nicht zu einer Reduzierung der Erwerbsbeteiligungschancen überhaupt geführt (Trappe 1994, Sørensen/Trappe 1994). Dies ist der wohl wesentlichste Unterschied zu den bundesrepublikanischen Verhältnissen gewesen. Wir wollen die Stichhaltigkeit dieser auf der Individualebene angesiedelten Hypothesen zunächst für sich empirisch überprüfen und anschließend nach den strukturellen Bedingungen für die vorgefundenen Unterschiede fragen.

¹ Eine (teilweise) Reetablierung der alten sozialistischen Eliten wird allerdings auch aus anderen osteuropäischen Ländern berichtet, beispielsweise aus Ungarn sowie der tschechischen und der slowakischen Republik (Mánicke-Gyöngyösi 1993, Szomolanyi 1993).

² Es würde sich dabei um einen typischen Kohorteneffekt handeln, resultierend aus dem Einwirken eines bestimmten historischen Ereignisses - der Wende eben - auf Lebensläufe in ihren unterschiedlichen Entwicklungsphasen mit unterschiedlichen Konsequenzen.

3. Die Basis der empirischen Überprüfung

Die Studie "Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR" umfaßt eine Stichprobe von 2323 Personen. Sie ist repräsentativ für die vier Geburtsjahrgangskohorten von 1929-31, 1939-41, 1951-53 und 1959-61 derjenigen Männer und Frauen, die Oktober 1990 auf dem Gebiet der ehemaligen DDR lebten. Diese 2323 Personen wurden zwischen September 1991 und Oktober 1992 sehr ausführlich über ihren bisherigen Lebensverlauf mündlich befragt. An einer im Juni/Juli 1993 durchgeführten postalischen Zusatzerhebung nahmen noch 1254 Personen der Hauptbefragungs-Stichprobe teil. Die Stichprobe der Nachbefragung zeigt gegenüber der Ausgangsstichprobe keine bedenklichen Selektivitäten nach sozialstrukturellen Merkmalen (Diewald/Sørensen 1994). Von den vier erhobenen Kohorten betrachten wir im folgenden nur die drei jüngeren (die älteste Kohorte befindet sich bereits fast vollständig im Ruhestand) und dort nur diejenigen Befragten, die 1989 erwerbstätig gewesen sind. Dementsprechend werden 823 Personen in die Analyse einbezogen.

In der folgenden Analyse werden berufliche Mobilitätsprozesse zwischen Dezember 1989 und Juni 1993 betrachtet und zwar in zweierlei Hinsicht: zum einen aus der Perspektive des Berufssystems als berufliche Mobilitätsprozesse und zum anderen aus der Sicht des Positionengefüges als Mobilität im beruflichen Status.

Für die Darstellung der beruflichen Mobilitätsprozesse, d.h. der Wechsel zwischen beruflichen Tätigkeiten, wird eine DDR-spezifische Klassifikation der beruflichen Tätigkeiten und Ausbildungen verwendet (Solga 1993). Diese stellt einen 4-stelligen Code dar, mit dessen Hilfe identifiziert werden kann, (a) in welchem von insgesamt 54 Berufsfeldern die berufliche Tätigkeit angesiedelt ist, (b) auf welchem Qualifikationsniveau die berufliche Tätigkeit zu verorten ist und (c) um welchen konkreten Beruf es sich jeweils handelt. Von beruflicher Mobilität sprechen wir dann, wenn sich der Beruf, das erforderliche Qualifikationsniveau oder der Tätigkeitsbereich des ausgeübten Berufs ändert.

Im Unterschied dazu wird für die Abbildung von Statusmobilität, im Sinne von sozialer Auf- und Abwärtsmobilität bzw. Staterhalt, eine achtstufige Klassifikation der beruflichen Stellung verwendet. Hier wird differenziert zwischen (1) Leitungskadern, (2) Professionen/hochqualifizierten Angestelltentätigkeiten, (3) Semiprofessionen, (4) qualifizierten Angestellten, (5) qualifizierten Arbeitern, (6) Bauern, (7) Selbständigen und (8) Arbeitern und Angestellten mit un- und angelernten Tätigkeiten. Bei der Definition von Statusmobilität gehen wir bei Wechseln zwischen qualifizierten Angestellten, qualifizierten Arbeitern und Bauern von lateraler Mobilität aus. Bewegungen aus dem Selbständigenstatus heraus bzw. in ihn hinein haben wir eine fallweise Zuordnung anhand der Informationen zu Einkommen und Art der Selbständigkeit vorgenommen.

Nun stellt sich die Frage, ob diese Klassifikation auch für den Zeitraum nach 1989, also für ein anderes Wirtschaftssystem als das, wofür sie entwickelt wurde, verwendet werden kann. Die Alternative wäre die Verwendung einer den westlichen Usancen entsprechenden Konstruktion für die Zeit nach 1989. Ein Vergleich mit dem - in der komparativen Forschung häufig verwendeten - Erikson-Goldthorpe-Schema (1992) zeigt nun, daß das Problem hier weniger in einer anderen Definition von beruflichen Positionsgruppen liegt, sondern in einer in verschiedenen nationalen Wirtschaftssystemen zum Teil unterschiedlichen Zuordnung einzelner Berufe zu den definierten Klassifikationen. Die kritischen Punkte in dieser Hinsicht sind jedoch begrenzt und betreffen vor allem die in Ost und West zum Teil unterschiedliche Zuordnung der unteren Leitungspositionen zu den Angestellten mit höherqualifizierten Tätigkeiten versus den mittleren Angestellten sowie die Zuordnung der Frauenberufe in den Semiprofessionen.³ Die Kompromißlösung für dieses Dilemmas in der nachfolgenden Analyse besteht darin, daß wir

³ So gehörten die UnterstufenlehrerInnen in der DDR zu den Semiprofessionen, in der Bundesrepublik jedoch aufgrund ihres Staatsexamens zu den Professionen; und die Leitung von Kindergärten u.ä. gehörte in der DDR ebenfalls zu den Semiprofessionen, in der Bundesrepublik jedoch nur zu den qualifizierten Angestellten. Ein weiteres Problem besteht darin, daß es in der DDR Facharbeiter-Einstufungen für Tätigkeiten gegeben hat, die in der Bundesrepublik unter Angelerntentätigkeiten fallen.

auch für die Zeit nach 1989 die DDR-Klassifikation verwendet haben, jedoch dann, wenn von Statusmobilität gesprochen wird, die Befunde durch eine zusätzliche Analyse auf Basis der "bundesrepublikanischen" Zuordnung überprüft wurde.

4. Individuelle Voraussetzungen sozialer Mobilität im Transformationsprozeß

Die These eines höheren Arbeitsmarktrisikos von Frauen im Vergleich zu Männern bestätigt sich für alle drei Kohorten, selbst wenn das Ausbildungsniveau und die Belastung durch eine ehemalige Mitgliedschaft in der SED bzw. Funktionärstätigkeit in einer der Massenorganisationen kontrolliert wird. Dieser Unterschied zuungunsten der Frauen ist nun allerdings nicht gleichmäßig, sondern in der jüngsten Kohorte sogar besonders stark ausgeprägt (s. Schaubild 1). Dies ist teilweise, aber nicht ausschließlich auf das Vorhandensein von Kindern im Vorschulalter in dieser Kohorte zurückzuführen.⁴

Einen recht detaillierten und über den bloßen Erwerbsstatus hinausreichenden Einblick in die beruflichen Mobilitätsprozesse seit der Wende zeigt der Blick auf die folgende Mobilitätstabelle (s. Tabelle 1). Insgesamt vermittelt sie eher den Eindruck einer relativ hohen Status-Stabilität, gemessen an den landläufigen Vorstellungen über den Umbruch in Ostdeutschland. Nun könnte man einwenden, daß sich ja, wie eingangs bereits angesprochen, zusätzlich die Wertigkeit der Berufe nicht unwesentlich geändert hat.⁵ Legt man für die Einordnung des beruflichen Status 1993 eine "westliche" Zuordnung der Berufe zugrunde, erhöht sich bei den Professionen der Anteil der Absteiger zu den Semiprofessionen, während bei den Semiprofessionen der Anteil der Aufsteiger zu den Professionen steigt. Bei diesen jeweils ca. fünf Prozent handelt es sich also nicht um einen Berufswechsel, sondern um

⁴ Wobei wir mit der Auswahl unserer Untersuchungskohorten nur einen Zipfel dieses Prozesses erfassen. Wesentlich stärker ist dieser Effekt bei den jüngeren Frauen (Schenk 1994a, Beckmann/Engelbrecht 1994).

⁵ Zweifellos verdeckt die hier verwendete relativ grobe Klassifikation des Berufsstatus einiges an feiner abgestuften Auf- und Abstiegsprozessen. Hinweise dazu sowie zu einer Veränderung der Entlohnungsstrukturen und der Arbeitsbedingungen im weiteren Sinne finden sich u.a. in Diewald/Sørensen 1994 und Hauser et al. 1994. Zumindest bezüglich des Einkommens ist es weniger in der Rangfolge der Statusgruppen zu großen Veränderungen gekommen. Vielmehr sind die Abstände zwischen ihnen größer geworden.

eine durch den Systemwechsel bedingte Umwertung der ausgeübten Berufe. Unter den verschiedenen Mobilitätsprozessen stellen jedoch nicht Auf- oder Abstiege den größten Anteil, sondern in fast allen beruflichen Positionen sind es die Abströme in die Arbeitslosigkeit bzw. Nichterwerbstätigkeit, die die größte Rolle spielen. Eine Ausnahme in dieser Hinsicht stellen die Leitungspositionen dar. Von ihnen hat nur ein Drittel ihre berufliche Position von Ende 1989 bis 1993 halten können. Auf der anderen Seite stellen sie den geringsten Anteil an Arbeitslosen, haben ihr Verbleiben im Erwerbsleben allerdings zu großen Teilen mit Abstiegen nicht nur ins zweite, sondern meist sogar ins dritte oder vierte Glied erkaufen müssen. Vergessen werden darf in diesem Zusammenhang sicherlich auch nicht die Relevanz der Vorruhestandsregelung für die neuen Bundesländer. Diese führte u.a. dazu, daß ein großer Teil der ehemaligen Leitungskader der DDR aus diesen Positionen entfernt worden ist.

Vergleicht man nun die Erwerbsschicksale von Männern und Frauen in den verschiedenen beruflichen Positionen, die sie am Ende der DDR innegehabt hatten, zeigen sich einige überraschende Ergebnisse. Es wird deutlich, daß sich die Frauen gerade in den relativ statushohen Positionen der Professionen und der Semiprofessionen überraschend gut, d.h. mindestens ebenso gut wie die Männer halten. Zumindest hier erweisen sie sich keineswegs pauschal als "VerliererInnen" der Wende. Wie ein Blick auf die Branchen zeigt, hängt dies nicht zuletzt mit ihrer überproportionalen Ansiedlung im industriellen oder staatlichen Dienstleistungsbereich zusammen, d.h. in den Beschäftigungsbereichen, die vom Umbruch am wenigsten negativ tangiert worden sind (vgl. auch Schenk 1994a). Bei den Männern in den Semiprofessionen fällt im Vergleich zur relativen Status-Stabilität der Frauen auf, daß sie nur zur Hälfte ihren Status behalten, und daß sie sowohl besonders viel Aufstiege bis in die Elite als auch ein besonders hohes Arbeitsplatzrisiko aufweisen. In der Gruppe der qualifizierten Arbeiter (im Unterschied zu den qualifizierten Angestellten) verlieren jedoch die Frauen im Vergleich zu den Männern besonders häufig ihren Arbeitsplatz. Auch dies dürfte stark mit dem Umbau der Wirtschaftsstruktur in Ostdeutschland zusammenhängen, waren sie doch vor allem in der Textil- und

Lederbranche sowie dem sonstigen verarbeitenden Gewerbe beschäftigt und damit in Industriezweigen, die besonders stark abgebaut wurden.⁶

Diese für Männer und Frauen unterschiedliche Rolle von Ausbildungsabschluß und Branche bestätigt sich in einem relativ einfachen multivariaten Modell derjenigen Personen, denen es gelungen ist, ihren beruflichen Status am Ende der DDR zum Frühjahr 1993 zu bewahren oder sogar zu verbessern (s. Tabelle 2). Wie sich zeigt, verlieren die in der DDR erworbenen Qualifikationen keineswegs ihre Bedeutung nach 1989 - und zwar weder für Frauen noch für Männer und auch nicht im Hinblick auf ihre differenzierende Bedeutung in Bezug auf Beschäftigungschancen. Sie haben sogar insofern einen Bedeutungsgewinn erfahren, als das Fehlen eines anerkannten Ausbildungsabschlusses für besonders viele zum Ausschluß aus der Erwerbstätigkeit führt(e). Bei Frauen sind es insbesondere die beiden höheren Qualifikationsniveaus, die mit beruflicher Statussicherheit verbunden sind, während diese Differenzierung bei den Männern nicht vorhanden ist. Es bestätigt sich damit die bereits vorher geäußerte Vermutung, daß die berufliche Ausbildung für Frauen eine größere differenzierende Bedeutung besitzt als für Männer. Es ist zugleich eindeutig zu erkennen, daß sich die Arbeitsplätze, die Frauen vor allem im Bereich der staatlichen Dienstleistungen innehatten, in der Wende als besonders sicher erweisen. So erklärt sich auch die hohe Statusstabilität der Frauen bei den Professionen und Semiprofessionen, denn der Ausbau des Dienstleistungssektors war in der DDR das hauptsächliche Betätigungsfeld von Frauen gewesen. Lehrerinnen stellen hiervon einen besonders großen Anteil. Hingegen weisen Männer, die Berufe im Bereich der industriellen Dienstleistungen innehatten, besonders hohe Arbeitsplatzrisiken auf.

⁶ Dies zeigen auch eigene, hier nicht dargestellte Auswertungen mit dem Sozioökonomischen Panel Ost.

Daß eine 1989 offen bekundete Loyalität zum DDR-System⁷ nach der Wende stark diskreditierend wirkt, ist keine Überraschung. Daß es sich hier lediglich bei den Männern zeigt, erklärt sich dadurch, daß Frauen zum einen in weniger sensiblen Positionen saßen und zum anderen ihre "Systemloyalität" weniger mit der Ausübung höherer Funktionen in der SED oder den Massenorganisationen verbunden war, die politische Diskreditierung also vergleichsweise geringer ist als bei Männern. Überraschend hingegen ist der sowohl bei Männern als auch bei Frauen deutlich negative Zusammenhang von erreichten Aufstiegen in der DDR und Statusverlust bzw. -steigerung nach der Wende. Dies scheint der These zu widersprechen, daß sich eine allgemeine Aufstiegsorientierung oder vergleichsweise größere berufliche Kompetenz sowohl vor als auch nach der Wende gleichermaßen auswirken sollte, zumal ja der Einfluß der mit Loyalitätsbezeugungen einhergehenden Aufstiege in der DDR, wenn auch vielleicht nicht vollständig, im Modell kontrolliert ist. Es ist vielmehr offensichtlich so, daß Aufstiege über die dem Qualifikationsniveau entsprechende berufliche Mindestposition hinaus in der Wende zurückgenommen werden. Mit anderen Worten: Im Laufe des bisherigen Transformationsprozesses werden zwar weniger die beruflichen Abschlüsse in ihrer statuszuweisenden Bedeutung entwertet, wohl aber berufliche Aufstiege über das dadurch definierte Mindestniveau der beruflichen Tätigkeit hinaus. Hier zeigt ein detaillierterer Blick auf die dem Modell zugrundeliegende mehrdimensionale Tabelle, daß sich der entsprechende Effekt vor allem aus zwei Prozessen speist: zum einen aus den Abstiegen und Arbeitsplatzverlusten aus Facharbeiter- und Fachschulpositionen (erinnert sei hier u.a. an die teilweise "Umbenennung" von Angelerntentätigkeiten in Facharbeiterberufe in der DDR) und zum anderen daraus, daß unter den Hochschulabsolventen vor allem die loyalitätsabhängigen Aufstiege in Leitungspositionen der DDR rückgängig gemacht werden. Ferner bestätigen die Befunde des

⁷ Definiert wurde "öffentlich bekundete Systemloyalität" über die Mitgliedschaft in der SED oder in einer Blockpartei und/oder einer höheren Funktionärstätigkeit in einer der großen Massenorganisationen. In der hier vorgestellten Analyse wurde eine Person als systemloyal definiert, wenn eine Mitgliedschaft bzw. Funktionsträgerschaft zwischen September und Dezember 1989 vorlag.

Modells bezüglich des Merkmals Kohortenzugehörigkeit die These einer Umwertung kohortenspezifischer Karrierechancen im Vergleich zur DDR.

In Bezug auf die Erklärung der geschlechtsspezifischen Unterschiede - durch Strukturwandel und institutionelle Transfers, vor allem im Rahmen der Familienpolitik insbesondere für Mütter oder als Re-Institutionalisierung eines kulturellen Modells geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung auf Seiten des Arbeitsangebots - möchten wir hier nicht näher eingehen, da dazu eine Reihe spezieller Untersuchungen vorliegen. Unstrittig im Hinblick auf einen radikalen Umbruch der Beschäftigungsstruktur in Ostdeutschland ist auch die Bedeutung des sektoralen Wandel der Wirtschaftsstruktur, in dessen Verlauf in nur wenigen Jahren ganze Branchen weggebrochen sind bzw. wegbrechen - zum Beispiel Landwirtschaft, Schwerindustrie, Werften, Textilbranche - und ganze Regionen deindustrialisiert wurden/werden, während andere Beschäftigungsbereiche, wie die staatlichen Dienstleistungen, in dieser Hinsicht nur relativ wenig tangiert worden sind. Die Besonderheit dieses sektoralen Wandels besteht darin, daß er in Form eines schockartigen Umbruchs stattfindet, im Westen jahrzehntelang dauernde Prozesse also im Zeitraffertempo absolviert werden sollen. Verschärfend kommt hinzu, daß die ostdeutschen Repräsentationschancen sozialer Interessen im gesamtdeutschen Institutionengefüge und politischen System nur unzureichend vertreten sind (Kreckel 1993), zumindest nicht über eine direkte Selbstorganisation bzw. Mandatswahrnehmung ostdeutscher Interessenvertreter (Wiesenthal 1993, Gut et al. 1993). Aus beidem folgt, daß bei Zugehörigkeit zur "falschen" Branche mit einer höheren Wahrscheinlichkeit eine Entwertung von ansonsten hilfreichen Qualifikationen erfolgt.

Die bisherigen Darstellungen haben sich ausschließlich auf den Vergleich von Eckzeitpunkten bezogen. Dagegen könnte man einwenden, daß diese Vernachlässigung der dazwischen stattfindenden, möglicherweise sehr umfangreichen und chaotischen Bewegungen sehr viel mehr Stabilität und Geordnetheit vorgaukelt, als tatsächlich vorhanden ist. In der Tat zeigt sich, daß nur etwa ein Drittel - der Männer wie der

Frauen - ein und dieselbe Stelle ohne Unterbrechung oder Wechsel hat behalten können (s. Tabelle 3). Die teilweise hohen Stabilitäten in der beruflichen Stellung gingen also mit einer erheblichen lateralen Mobilität einher, und zwar besonders bei Männern. Betrachtet man einzelne berufliche Statusgruppen in dieser Hinsicht, so zeigt sich die hohe Bedeutung lateraler Mobilität für den Erhalt von Arbeitsplatz und beruflichem Status besonders stark bei den Professionen: 69 Prozent behielten ihren Status im Vergleich Dezember 1989/Frühjahr 1993. 29 Prozent taten dies, indem sie auf ein und derselben Stelle blieben, aber 40 Prozent, indem sie die Stelle wechselten. In dieser aggregierten Form zeigt sich noch einmal das geschlechtsspezifisch sehr unterschiedliche Arbeitsmarktrisiko sowie die Tatsache, daß Statusaufstiege im Transformationsprozeß vor allem Männern geglückt sind. Dabei sind die Rückkehrchancen, ist man bereits 1991 arbeitslos gewesen, nicht sehr groß. Lediglich ein Drittel (35%) unserer im September 1991 Arbeitslosen hat es geschafft, bis zum Frühjahr 1993 wieder erwerbstätig zu sein. "Chaotische" Verläufe in dem Sinne, daß es innerhalb eines individuellen Erwerbsverlaufs sowohl Abstiege als auch Aufstiege gegeben hat, sind allerdings die seltene Ausnahme.

Wer möchte die Wahrnehmung eines dramatischen Wandels der Lebensbedingungen in Ostdeutschland nach der Wende ernsthaft bestreiten? Und wie sich gezeigt hat, läßt sie sich gerade auch für den Bereich der Erwerbchancen an strukturellen Umbrüchen bzw. Institutionentransfers festmachen. Dieser Betonung von Veränderung stand allerdings sowohl die unverändert hohe Bedeutung beruflicher Ausbildungsabschlüsse für den Berufserfolg im Transformationsprozeß gegenüber als auch die insgesamt hohe berufliche Statusstabilität - und letztere sind mit dem Verweis auf strukturelle Umbrüche nicht erklärt. Wir haben die Vermutung geäußert, daß es Kontinuität stiftende Mechanismen geben muß, die eine Verbindung herstellen zwischen der Statuszuweisung in der DDR und derjenigen in der Bundesrepublik. Welche das sind, darauf könnte der scheinbare Gegensatz zwischen dem Phänomen einer meritokratischen Zuweisung von Arbeitsmarktchancen auf der einen und dem Befund,

daß auf individuelle Tüchtigkeit verweisende berufliche Aufstiege in der DDR gerade nicht ein Erfolgsindiz für die Zeit nach 1989 darstellen, auf der anderen Seite einen Hinweis geben.

5. Schließung des Erwerbssystems durch Verberuflichung?

Die Ergebnisse zu den Kontingenzen zwischen der beruflichen Mobilität in der DDR, den askriptiven Merkmalen und dem Erwerbsverlauf nach 1989 geben wenig Anlaß zu der Vermutung, daß die Ausdifferenzierung von Erwerbsschicksalen aus einer umfassenden Öffnung des besagten Erwerbssystems folgt, etwa frei nach dem Motto: "Freie Bahn den Tüchtigen". Einen Teil der Erklärung hat der sektorale Wandel geliefert, doch ist dies nicht ausreichend. Der Abbau des primären, der Umbau des sekundären und der Ausbau des tertiären Sektors erklärten allein weder die Abstiege im beruflichen Status noch das erhebliche Ausmaß an lateraler Mobilität. Einen Schlüssel für deren Erklärung könnte, jenseits ökonomischer Arbeitsmarkttheorien (wie z.B. die Segmentation in interne, externe und Jedermanns-Arbeitsmärkte), das Konzept der Verberuflichung liefern. Dieser Faktor stand bisher wenig im Blickpunkt von Analysen und öffentlicher Aufmerksamkeit - ein Defizit, das zum Teil sicherlich einer ungenügenden Datenlage geschuldet sein mag. Im folgenden wollen wir daher der Frage nachgehen, inwieweit "Verberuflichung" ein Kontinuität stiftendes Moment im Transformationsprozeß des ostdeutschen Erwerbssystems darstellt.

Für die westliche Bundesrepublik haben nationale Mobilitätsstudien (Blossfeld/Mayer 1988) ebenso wie internationale Vergleiche (Müller/König 1986) die rigide Trennung von Tätigkeitsfeldern auf dem Arbeitsmarkt sowie ihre enge Bindung an spezifische Ausbildungsgänge hervorgehoben und in eine spezifisch deutsche Tradition gestellt. Diese Tradition scheint auch in der DDR nicht außer Kraft gesetzt worden zu sein, wie die große Bedeutung des Facharbeiterabschlusses sowie die sehr hohe Passung zwischen Ausbildungsabschluß und Niveau

der beruflichen Tätigkeit in der DDR bezeugen (Huinink/Solga 1994). Die Konstanz einer solchen Tradition in West- wie in Ostdeutschland prädestiniert also für eine "Anschlußfähigkeit" dieser Institution im Hinblick auf eine Kanalisierung von Berufschancen im Transformationsprozeß.

Doch der erste Blick auf Konstanz und Wechsel in den Erwerbsverläufen der ostdeutschen Beschäftigten scheint auf eine extreme Offenheit des Beschäftigungssystems hinzuweisen: Sowohl für Männer als auch für Frauen, für alle drei Kohorten, für die (empirisch) relevanten beruflichen Stellungen sowie für alle Branchen ist der Anteil derjenigen, die die Stelle gewechselt haben, größer als der Anteil derjenigen, die 1993 noch auf derselben Stelle sitzen wie im Dezember 1989, zum Teil sogar erheblich (s. Tabelle 4). Allerdings erfolgen die Wechsel nur zu etwa der Hälfte in ein anderes Tätigkeitsfeld, sofern es sich beim in der DDR zuletzt ausgeübten Beruf um qualifizierte Berufe gehandelt hat. Etwa ebenso viele verbleiben im gleichen Beruf oder wenigstens im gleichen Tätigkeitsfeld. Lediglich bei den Un- und Angelernten erfolgen die Wechsel weit überwiegend in ein anderes Tätigkeitsfeld. Trennt man die Leitungspositionen von den Professionen, so zeigt sich auch dort ein hohes Maß an Wechseln bzw. Verlassen des Tätigkeitsfeldes. Beide sind nun keineswegs als (tolerierbare) Ausnahmen der behaupteten Rolle der Verberuflichung zu sehen, sondern bestätigen diese zusätzlich: Es sind gerade jene beiden Beschäftigtengruppen, und nur diese beiden, die per Definition nicht verberuflicht sind!

Dagegen zeichnen sich der öffentliche tertiäre Bereich sowie die Frauen im Vergleich zu Männern durch unterdurchschnittlich häufige Wechsel in ein anderes Tätigkeitsfeld oder, anders formuliert, durch eine überdurchschnittliche Stabilität aus. Allerdings ist in diesen beiden Gruppen der Anteil derjenigen hoch, die überhaupt nicht die Stelle gewechselt haben, so daß dies ebenfalls nicht als Zeichen einer geringeren Bedeutung von Verberuflichung gewertet werden kann. Insgesamt sind von den 1989 Erwerbstätigen unserer drei jüngeren Kohorten zwar erschreckende 27 Prozent ohne Arbeitsplatz (inklusive Nichterwerbspersonen), aber auf der

anderen Seite eben die Hälfte im annähernd gleichen Beruf beschäftigt - sei es, daß sie noch auf der gleichen Stelle oder im gleichen Beruf sind oder in einen gleichwertigen Beruf⁸ im gleichen Tätigkeitsfeld gewechselt haben! Weitere 14 Prozent haben in ein anderes Tätigkeitsfeld gewechselt, allerdings in einen gleichwertigen Beruf, und nur 11 Prozent haben weitergehende berufliche Veränderungen in Form von Auf- oder Abstiegen erfahren. Wir haben damit nicht nur eine Polarisierung zwischen denjenigen, die drin, und denjenigen, die draußen sind. Wir haben damit einen eindeutigen Hinweis darauf, auf welchem Wege dies geschieht und warum dies auch relativ stabil ist: Der Verbleib im Erwerbssystem organisiert sich weitgehend - nämlich zu etwa zwei Dritteln - um den gleichen oder ähnlichen Beruf herum. Anders ausgedrückt: Das Berufssystem ist in der Transformation keineswegs so offen für Ein- und Umstiege, sondern orientiert sich in hohem Maße an den durch Ausbildungsabschlüsse definierten Berufsfeldern. Unterstrichen wird dies in dreifacher Hinsicht. Erstens werden, wie oben gezeigt, viele der in der DDR gemachten Aufstiege auf das Niveau des erreichten Ausbildungsabschlusses zurückgenommen. Zweitens konnten - umgekehrt - Aufstiege in der Zeit nach 1989 zu einem großen Teil vor allem von denjenigen realisiert werden, die zum Ende 1989 als Un- und Angelernte gearbeitet haben, obwohl sie über einen Facharbeiterabschluß verfügten - erinnert sei hier an die Einkommensvorteile dieser Tätigkeiten in der DDR -, so daß ihre Aufstiege im Prinzip eine "Rückkehr" in den erlernten Beruf darstellen. Und drittens gehen Wechsel des Tätigkeitsfeldes nach 1989 mit einem hohen Risiko von Abstiegen im beruflichen Status einher.

Insgesamt verweisen diese Befunde darauf, daß in der Verberuflichung einer der wesentlichen strukturellen Mechanismen zu sehen ist, durch die die eingangs konstatierte hohe Statusstabilität im Transformationsprozeß zu erklären ist. Die Ergebnisse geben sicherlich Anlaß zu der These:

⁸ "Gleichwertig" bedeutet, daß - obwohl sich die berufliche Tätigkeit selbst verändert hat - das Qualifikationsniveau der jeweils verglichenen beruflichen Tätigkeiten jedoch gleich geblieben ist (gemessen wurde dies über die 3. Stelle der DDR-spezifischen Klassifikation der beruflichen Tätigkeiten).

Verberuflichung schützt vor Statusverlust - vorausgesetzt, man verbleibt im Erwerbssystem. So mußten von denjenigen, die 1993 denselben bzw. einen gleichwertigen Beruf im selben Tätigkeitsfelds wie im Dezember 1989 ausübten - immerhin knapp 70 Prozent der 1993 Erwerbstätigen -, nur 11 Prozent eine Veränderung in ihrem beruflichen Status erfahren. Hingegen haben von denjenigen, die zwar einen gleichwertigen Beruf aber in einem neuen Tätigkeitsbereich ausübten (ca. 20 Prozent der 1993 Erwerbstätigen), fast die Hälfte eine Statusveränderung erfahren; ganz zu schweigen von denjenigen, die bereits bezüglich der beruflichen Tätigkeit selbst berufliche Abstiege hinzunehmen hatten bzw. berufliche Aufstiege realisieren konnten. Bei letzteren war berufliche Mobilität zu fast 80 Prozent natürlich auch mit Statusmobilität verbunden. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, daß es sich vor allem bei den Aufsteigern um eine äußerst kleine Gruppe handelt (nicht einmal 5 Prozent der 1993 Erwerbstätigen konnten einen beruflichen Aufstieg verwirklichen). In der Konsequenz zeigt sich darin eine eindrucksvolle Evidenz für die überragende Bedeutung der Verberuflichung als einer in beiden deutschen Staaten gepflegten Tradition für die Kanalisierung von Erwerbchancen und Mobilitätspfaden, die auch im Transformationsprozeß ihre Anwendung findet.

6. Deutsche Traditionen im Transformationsprozeß: Geschlossenheit statt Offenheit?

Zwei strukturelle Faktoren haben eine überragende Bedeutung für die Definition der Erwerbchancen im Transformationsprozeß bewiesen. Zum einen ist dies sicherlich der politisch-ökonomische Umbau der ostdeutschen Wirtschaft und der staatlichen Dienstleistungen. Obwohl sich dieser mit den Daten der Lebensverlaufs-Studie kaum in der notwendigen Tiefe abbilden läßt, zeigt schon die hier verwendete grobe Einteilung, daß in den verschiedenen Branchen Personen formal gleicher Qualifikation sehr unterschiedliche Chancen haben, ihre berufliche Stellung zumindest zu bewahren. Der zweite

Faktor ist die gemeinsame Tradition der Verberuflichung in Ost wie in West. Deren ungebrochene Wirksamkeit hat sich sowohl in der hohen Bedeutung des Ausbildungsabschlusses als auch der Rolle der Tätigkeitsfelder bei der Kanalisierung beruflicher Mobilitätsprozesse gezeigt.

Wir haben es also mit einem Zusammenspiel zweier sehr unterschiedlicher Strukturierungsprozesse zu tun. Auf der einen Seite eine extreme Beschleunigung des sektoralen Strukturwandels in Richtung westlicher Industriegesellschaften, der dort allerdings über Jahrzehnte stattfand und zudem über eine entsprechende Interessenorganisation wohlfahrtsstaatlich begleitet worden ist. Dazu gesellt sich, als beiderseits anschlussfähiges Brückenglied zwischen dem DDR-spezifischen und dem bundesrepublikanischen Beschäftigungssystem, die deutsche Tradition der Verberuflichung. Das Ergebnis des Transformationsprozesses ist deshalb ganz charakteristisch dadurch geprägt, daß hier nicht irgendwelche, sondern eben zwei deutsche Staaten zusammentreffen. Selbst in den Zeiten des Umbruchs erweisen sich gemeinsame Traditionen tatsächlich als Klammer, was ermöglicht, daß das Setzen auf Bewährtes und Vertrautes das sonst vielleicht erwartbare Chaos doch sehr in Grenzen hält - allerdings auch die Offenheit und Wandlungsfähigkeit. Die Ergebnisse verweisen dezidiert auf die Bedeutung nationaler Besonderheiten, denn es erscheint fraglich, ob der Transformationsprozeß in anderen Ländern mit anderen institutionellen Traditionen genauso ablaufen würde.

Literatur

Beckmann, Petra/Engelbrecht, Gerhard 1994: Frauenerwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern - Erwerbsneigung, Erwerbsbeteiligung und Arbeitslosigkeit. In: Petra Beckmann/Gerhard Engelbrecht (Hrsg.): Arbeitsmarkt für Frauen 2000 - Ein Schritt vor oder ein Schritt zurück? Nürnberg: IAB, S. 423-445

Berger, Peter A. 1992: "Was früher starr war, ist nun in Bewegung" - oder: Von der eindeutigen zur unbestimmten Gesellschaft. In: Michael Thomas (Hrsg.): Abbruch und Aufbruch. Sozialwissenschaften im Transformationsprozeß. Berlin: Akademie Verlag, S. 128-151.

Blossfeld, Hans Peter/Mayer, Karl Ulrich 1988: Arbeitsmarktsegmentation in der Bundesrepublik Deutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 40 (2), S. 262-283.

Diewald, Martin/Huinink, Johannes 1994: Lebenslauf und Wendeereignisse. Die soziale Prägung von Fatalismus, Optimismus sowie sozialpolitischen Einstellungen und Bewertungen. Arbeitsbericht 9/1994 aus dem Projekt "Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR". Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Diewald, Martin/Sørensen, Annemette 1994: Lebensverläufe im Wandel: Zur Betroffenheit der DDR-Bevölkerung vom Zusammenbruch der DDR. In: Johannes Huinink/Karl Ulrich Mayer (Hrsg.): Leben in Ostdeutschland. Die DDR und ihr Zusammenbruch in den Lebensverläufen ihrer Menschen. (erscheint Frühjahr 1995).

Engler, Wolfgang 1992: Die zivilisatorische Lücke. Versuche über den Staatssozialismus. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Erikson, Robert/Goldthorpe, John H. 1992: The Constant Flux. Oxford: Clarendon Press.

Geißler, Rainer 1994: Neue Strukturen der sozialen Ungleichheit im vereinten Deutschland. In: Robert Hettlage/Karl Lenz (Hrsg.): Deutschland nach der Wende. Eine Fünf-Jahres-Bilanz. München: Beck (im Erscheinen).

Grünert, Holle/Lutz, Burkhardt 1994: Transformationsprozeß und Arbeitsmarktsegmentation. In: Hildegard Maria Nickel/Jürgen Kühl/Sabine Schenk (Hrsg.): Erwerbsarbeit und Beschäftigung im Umbruch. Berlin: Akademie Verlag, S.3-28.

Gut, Peter/Heering, Walter/Rudolph, Joachim/Schroeder, Klaus 1993: Normative Regulierung von Arbeit: Zum Wandel betrieblicher Arbeitsbeziehungen in Unternehmen der ehemaligen DDR. apt-papers 1/93. Berlin: Freie Universität, Arbeitsstelle Politik und Technik.

Huinink, Johannes/Solga, Heike 1994: Occupational Opportunities in the GDR: A Privilege of the Older Generations? Zeitschrift für Soziologie 23 (3), S. 237-253.

Kreckel, Reinhard 1993: Geteilte Ungleichheit im vereinten Deutschland. In: Rainer Geißler (Hrsg.): Sozialer Umbruch in Ostdeutschland. Opladen: Leske & Budrich, S. 41-62.

Landua, Detlef 1992: "Magere Zeiten". Eine Bilanz der Wohlfahrtsentwicklung in Ostdeutschland aus der Sicht der Betroffenen. Aus Politik und Zeitgeschichte B 29-30, S. 29-43.

Mánicke-Gyöngyösi, Krisztina 1994: Alte und neue Machteliten in Ostmitteleuropa. In: Die real-existierende postsozialistische Gesellschaft. Wissenschaftliche Konferenz der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung, Potsdam, 14.-16. Dezember 1993. Berlin: GSFP, S. 200-213.

Mayer, Karl Ulrich 1991: Soziale Ungleichheit und Lebensläufe. Notizen zur Inkorporation der DDR in die Bundesrepublik und ihre Folgen. In: Bernhard Giesen/Claus Leggewie (Hrsg.): Experiment Vereinigung. Ein sozialer Großversuch. Berlin: Rotbuch, S. 87-99.

Mayer, Karl Ulrich/Solga, Heike 1994: Mobilität und Legitimität. Zum Vergleich der Chancenstrukturen in der alten DDR und der alten BRD oder: Haben Mobilitätschancen zu Stabilität und Zusammenbruch der DDR beigetragen? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46 (2), S. 193-208.

Müller, Walter/König, Wolfgang 1986: Educational systems and labour markets as determinants of worklife mobility in France and West Germany. In: European Sociological Review 2, S. 73-96.

Schenk, Sabine 1994a: Eastern Women in the Unified Germany. Modernization or De-Modernization in Gender Stratification. Beitrag im RC 28 auf dem 13. Weltkongreß der Soziologen in Bielefeld vom 18.-23. Juli 1994.

Schenk, Sabine 1994b: Erwerbsverläufe im Transformationsprozeß (unveröffentlichten Manuskript).

Solga, Heike 1993: Systematik der beruflichen Tätigkeiten und Ausbildungen in der DDR. Arbeitsbericht 2/1993 aus dem Projekt "Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR". Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Solga, Heike 1994: Systemloyalität als Bedingung sozialer Mobilität im Staatssozialismus, am Beispiel der DDR. Berliner Journal für Soziologie 4 (4) (im Erscheinen).

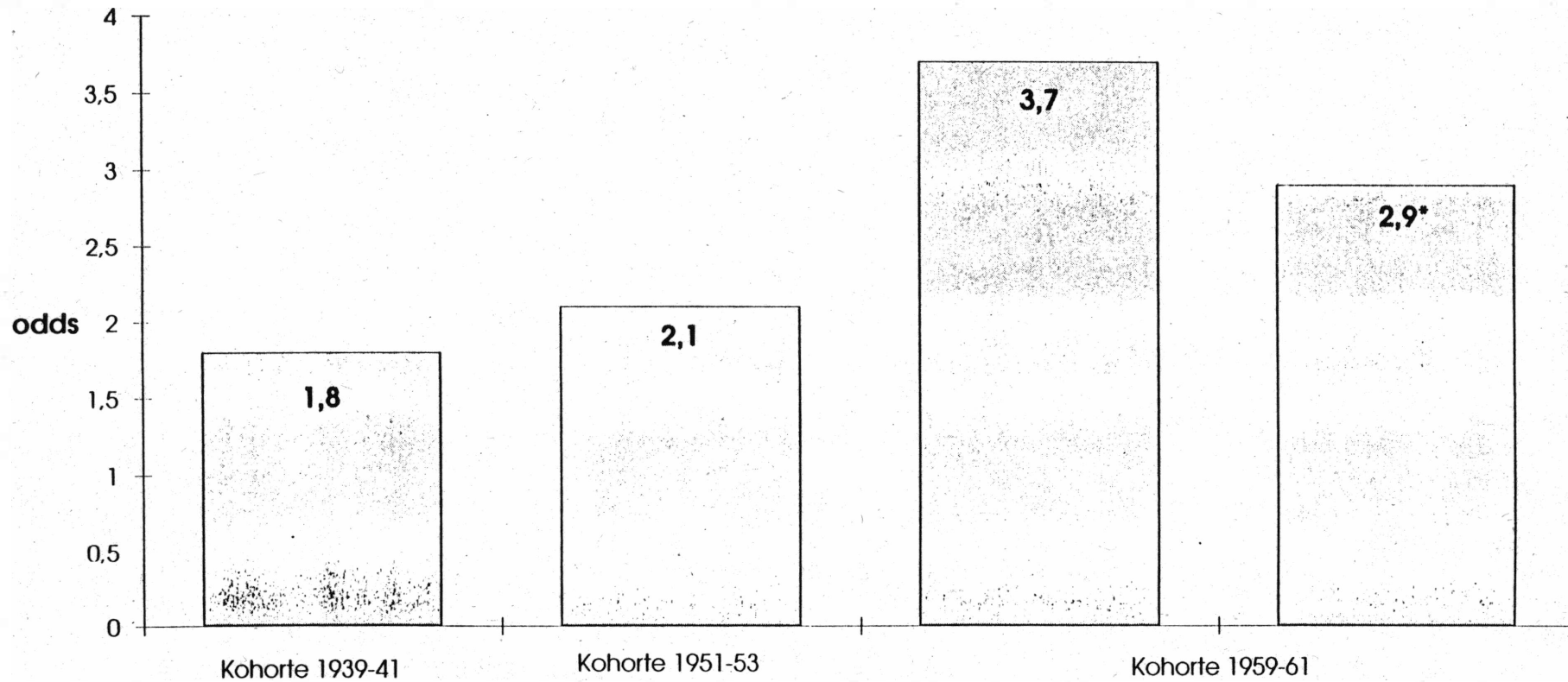
Sørensen, Annemette/Trappe, Heike 1994: Life Course Convergence and Gender Inequality in the German Democratic Republic. Arbeitsbericht 6/1994 aus dem Projekt "Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR". Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Szomolanyi, Sona 1994: Die alten Eliten im neuen slowakischen Staat. In: Die real-existierende postsozialistische Gesellschaft. Wissenschaftliche Konferenz der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung, Potsdam, 14.-16. Dezember 1993. Berlin: GSFP, S. 214-227.

Trappe, Heike 1994: Selbständigkeit - Pragmatismus - Unterordnung. Frauen in der DDR zwischen Beruf, Familie und staatlicher Sozialpolitik. Dissertation. Berlin: Freie Universität Berlin.

Wiesenthal, Helmut 1993: Blockaden, Asymmetrien, Perfektionsmängel: Ein Vergleich der Repräsentationschancen sozialer Interessen im Transformationsprozeß. Arbeitspapier 93/5 der Arbeitsgruppe Transformationsprozesse in den neuen Bundesländern der Max-Planck-Gesellschaft.

Schaubild 1: Chancen von Frauen im Vergleich zu Männern, arbeitslos bzw. nicht erwerbstätig zu sein, bei Kontrolle von höchstem Ausbildungsabschluß und Loyalität zum DDR-System 1989 (alle Unterschiede signifikant mindestens auf 5%-Niveau)



* zusätzlich kontrolliert nach Vorhandensein eines jüngsten Kindes unter 12 Jahren

Tabelle 1: Berufliche Mobilität 1989-1993 in den Kohorten 1939-41, 1951-53 und 1959-61 (Abstromprozente)

Berufliche Position in 1989	Erwerbsstatus/Berufliche Position 1993										n
	Leitungskader	Professionen	Semi-professionen	Qualifizierte Angestellte	Qualifizierte Arbeiter	Bauern	Selbstständige	Un-/Angelernte	arbeitslos	Sonstige Nichterwerb.	
Leitungskader	<u>33</u>	11	24	10	2	0	3	3		6	71
Professionen	7	<u>67 (62)</u>	5 (10)	5	0	0	9	0	5	10	
Semi-professionen	6	16	<u>61 (55)</u>	9	1	0	2	2	12	7	164
Qualifizierte Angestellte	1	0	3	<u>60</u>	2	0	3	9	10	12	135
Qualifizierte Arbeiter	2	0	2	4	<u>60</u>	0	5	6	12	10	222
Bauern	0	7	0	0	40	0	0	20	13	20	15
Selbstständige	0	0	5	15	5	0	<u>55</u>	5	5	10	20
Un-/Angelernte	0	0	2	5	9 (10)	0	3	<u>36 (35)</u>	34	12	109
n	44	72	133	124	156	0	41	75	111	72	828

() = Anwendung der westdeutschen Klassifizierung für 1993

Tabelle 2: Determinanten der Chance, die in der DDR erlangte berufliche Stellung mindestens zu bewahren zum Frühjahr 1993 (logistische Regressionen: log odds, nur Kohorten 1939-41, 1951-53 und 1959-61.)

	Frauen	Männer
<u>Kohorte</u>		
1939-41	Referenzkategorie	
1951-53	1.9*	1.6
1959-61	2.0*	1.4
<u>Elternschaft 1993</u>		
jüngstes Kind 0-6 Jahre	0.24*	1.3
jüngstes Kind älter/Kein Kind	Referenzkategorie	
<u>Qualifikationsniveau 1989</u>		
un-/angelernte	Referenzkategorie	
Facharbeiter/Meister	1.8*	2.4*
Fachschule	2.7*	1.9
Hochschule	2.7*	2.2*
<u>Branche 1989</u>		
primärer Sektor/Industrieproduktion	Referenzkategorie	
industrielle Dienstleistungen	1.3	0.45*
staatliche Dienstleistungen	4.7*	0.94
<u>Intragenerationale Mobilität DDR</u>		
Aufstieg	0.32*	0.53*
<u>Systemloyalität DDR</u>		
ja	0.87	0.37*
<u>Prozent derjenigen Personen, die 1993 eine gleichwertige oder höhere berufliche Stellung innehatten</u>	56%	73%

Tabelle 3: Veränderungen in den Erwerbsverläufen von Männern und Frauen der drei Geburtskohorten 1939-41, 1951-53 und 1959-61 zwischen Dezember 1989 und Frühjahr 1993 (Angaben in Prozent)

	Frauen	Männer
ohne Unterbrechung auf derselben Stelle	33	32
(zeitweises) Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit	26	13
(zeitweises) Ausscheiden aus Erwerbstätigkeit plus Statusmobilität	6	5
nur laterale Mobilität	21	31
Abstiege, aber keine Aufstiege	8	8
Aufstiege, aber keine Abstiege	3	8
sowohl Auf- als auch Abstiege	2	3

Tabelle 4: Konstanz und Bewegung im Berufssystem Ostdeutschlands

(Anteile in %, N= 650 Personen, die im Dez. 1989 und im Juni 1993 erwerbstätig waren)

	gleiche Stelle	Wechsel in den gleichen Beruf	Wechsel in einen anderen Beruf		N
			im gleichen Tätigkeitsfeld	in einem anderen Tätigkeitsfeld	
Berufliche Stellung 1989					
Leitungs-/hochqualifizierte Angestelltenpositionen	27	32	7	34	147
Semiprofessionen	41	22	10	27	134
Qualif. Arbeiter/Angestellte	40	24	8	28	282
Un-/Angelernte	49	12	2	37	59
Sonstige	54	14	4	28	28
Geschlecht					
Männer	35	24	6	35	357
Frauen	43	24	9	24	293
Branchenzugehörigkeit 1989					
Primär	35	25	4	36	92
Sekundär	33	26	8	33	219
Tertiär privat	39	21	7	33	95
Tertiär öffentlich	45	24	8	23	227
N	250	155	49	196	

Bisherige Veröffentlichungen des Projekts

- Huinink, J.: Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR. In: Soziologen-Tag Leipzig 1991. Soziologie in Deutschland und die Transformation großer gesellschaftlicher Systeme, Hrsg. H. Meyer. Akademie Verlag Berlin 1992, 233-244.
- Huinink, J. und K.U. Mayer: Lebensverläufe im Wandel der DDR-Gesellschaft. In: Der Zusammenbruch der DDR, Hrsg. H. Joas, M. Kohli. Suhrkamp, Frankfurt 1993, 151-171.
- Mayer, K.U.: Soziale Ungleichheit und Lebensverläufe. Notizen zur Inkorporation der DDR in die Bundesrepublik und ihre Folgen. In: Experiment Vereinigung. Ein sozialer Großversuch, Hrsg. B. Giesen, C. Leggewie. Rotbuch, Berlin 1991, 87-99.
- Mayer, K.U.: Die soziale Ordnung der DDR und einige Folgen für die Inkorporation in die BRD. In: Heft 11, BISS public, 1993, 39-55.
- Mayer, K.U.: Wiedervereinigung, soziale Kontrolle und Generationen. Elemente einer Transformationstheorie. In: Gesellschaft, Stadt und Lebensverläufe im Umbruch. Kurseinheit 1, Hrsg. Fernuniversität (Gesamthochschule), Hagen, 37-54.
- Trappe, H.: Erwerbsverläufe von Frauen und Männern in verschiedenen historischen Phasen der DDR-Entwicklung. In: Familie und Erwerbstätigkeit im Umbruch. Referate der Herbsttagung 1991 des Arbeitskreises "Bevölkerungsökonomie" der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft, Hrsg. N. Ott, G. Wagner. Duncker & Humblot, Berlin 1992, 172-208.
- Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR: Annäherung an die soziale Wirklichkeit der DDR. Erste Ergebnisse. Arbeitsbericht 1, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.
- Mayer, K.U. und H. Solga: DDR-adäquate Schemata für die Abbildung der beruflichen Stellung, der beruflichen Tätigkeiten und Ausbildungen. Arbeitsbericht 2, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.
- Mayer, K.U. und H. Solga: Mobilität und Legitimität. Zum Vergleich der Chancenstrukturen in der alten BRD oder: Haben Mobilitätschancen zu Stabilität und Zusammenbruch der DDR beigetragen? Arbeitsbericht 3, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.
- Diewald, M.: Informelle Beziehungen und Hilfeleistungen in der DDR: Persönliche Bindung und instrumentelle Nützlichkeit, Arbeitsbericht 4, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.

- Huinink, J.: Familienentwicklung und Haushaltsgründung in der DDR: Vom traditionellen Muster zur instrumentellen Lebensplanung?, Arbeitsbericht 5, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.
- Sørensen, A. und H. Trappe: Life Course Convergence and Gender Inequality in the German Democratic Republic, Arbeitsbericht 6, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Huinink, J. und H. Solga: From Mobility in Status and Occupation to Simple Job Shifts? Occupational Career Mobility of Men in the Former GRD, Arbeitsbericht 7, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Trappe, H.: Handlungsstrategien von Frauen unterschiedlicher Generationen zur Verbindung von Familie und Beruf und deren Beeinflussung durch sozialpolitische Rahmenbedingungen, Arbeitsbericht 8, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Diewald, M. und J. Huinink: Lebenslauf und Wendeereignisse. Die soziale Prägung von Fatalismus, Optimismus sowie sozialpolitischen Einstellungen und Bewertungen, Arbeitsbericht 9, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Solga, H.: "Systemloyalität" als Bedingung sozialer Mobilität im Staatssozialismus, am Beispiel der DDR, Arbeitsbericht 10, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Diewald, M.: Zwischen Rückzug und Engagement: das Leben in persönlichen Netzwerken, Arbeitsbericht 11, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Huinink, J.: Sozialpolitik und individuelles Handeln. Zu beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen politischer Intervention am Beispiel der DDR, Arbeitsbericht 12, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.
- Diewald, M. und A. Sørensen: Entwertung und Umwertung von Laufbahnkapital? Erwerbsverläufe und soziale Mobilität von Frauen und Männern in Ostdeutschland, Arbeitsbericht 13, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1994.

